

*Ruth Gstach: Von Verzicht und Erfüllung - Auf der Suche nach Gott. Der Barockdichter Laurentius von Schnüffis erzählt aus dem Leben des Franz von Assisi und der ersten Minderbrüder. Hard, Hecht-Verlag, 200, 358 S., 127 Bildtafeln.*

Die Verfasserin erforscht seit mehreren Jahren das poetische Werk des Kapuziners Laurentius von Schnüffis (so wird er - nach dem heutigen Namen seines Geburtsortes - zumeist genannt). In diesem ebenso umfangreichen wie opulent illustrierten Werk geht sie vom Zeugnis des im Allgemeinen zuverlässigen Geschichtsschreibers Romuald von Stockach, OFM Cap., *Historia provinciae anterioris Austriae Fratrum Minorum S. Francisci Capucinatorum*, Kempten 1747, 324f, aus, der die *Vita S. P. Francisci et S. Antonij de Padua, cum figuris aeneis, ligato stylo*, ausdrücklich Laurentius als Verfasser zuschreibt. Frau Gstach sucht in ihrer Studie, diese Zuschreibung für die *Vita et admiranda historia Seraphici S. P. Francisci Ordinis Minorum fundatoris, iconibus et elogiis Latino Germanicis illustrata...* (Augsburg, M. Magdalena Utzschneiderin, 1694) und die durch Stiftung von Johannes Kauffmann geschaffene *Effigies S. Antonij Paduani, prout in Söllheimb propè Salisburgum novo Eidem erecto ac dedicato Sacello... veneratur...* (Salzburg 1698: so an Stelle eines Titelblattes!) zu überprüfen. «Die vorliegende Arbeit versucht dem inhaltlichen Hintergrund dieser Bilder, den zeitgenössischen Motivquellen und deren Veränderungstendenzen im Lauf der späteren Jahrhunderte nachzuspüren» (15f). Ein unbestreitbar großes Verdienst kommt R. Gstach darin zu, daß sie in ihrem Buch alle Kupferstiche - samt den lateinischen «*elogia*» und deren neuhochdeutschen Übersetzungen (54 für die «*Vita S. Francisci*» und 53 für die «*Effigies*») - aus den beiden Exemplaren der Bibliothek der Benediktinerabtei in Einsiedeln in gutem Druck wiedergibt. Für beide Viten war Andreas Matthias Wolfgang der Kupferstecher (1662-1736; über

ihn s. auch Hans Vollmer in *Allgemeines Lexikon der bildenden Künstler* 35, München 1992, 221). Er führte die Bildszenen auf Grund von Zeichnungen des Jonas Umbach (um 1624-1693; s. *ebd.* 34, 564-566) aus. Entwerfer für die Bildnisse der Antonius-Vita war hingegen Johann Friedrich Peretti (1643-1722: Gstach, 21f). Aus interessanten Vergleichen stilistischer Momente in anderen Werken des Laurentius schließt die Verfasserin mit hoher Wahrscheinlichkeit, daß er literarischer Autor der Franziskus-Vita war, indes sie jene des Antonius wegen der in ihr wechselnden Sprachstilen anderen Schriftstellern des Kapuzinerordens in Konstanz zuzuweisen geneigt ist; so Franz Joseph von Bussmannshausen (Rodt) und Theobald von Konstanz. Vom damals wohl bereits schwer kranken Laurentius scheinen sprachlich nur bestimmte Einheiten zu stammen (31-33).

Was die Verfasserin unter *Die Titeltupfer* (49-58) in Anschluss an J. Green und andere moderne Autoren über den Poverello ausführt, ist mindestens teilweise fragwürdig. Anerkennung hingegen verdient, was sie über die 54 Einheiten der *Franciscus-Vita* im Licht neuerer Literatur schreibt (59-212). Für die einzelnen Einheiten - die *Vita* ist nicht paginiert - erwähnt sie die Quelle der im Bildnis dargestellten Szene; so Bonaventuras *Legenda maior*, Bartholomäus' von Pisa *De conformitate vitae* und gelegentlich auch die *Actus b. Francisci et sociorum eius* bzw. die *Fioretti* (62f). Frau Gstach verweist in ihrem Kommentar zu den 54 Einheiten zumeist auf den die Darstellung auslegenden Text des Laurentius. Dagegen - und dies ist aufrichtig zu bedauern - fehlt eine eigentliche Bildbeschreibung und kunstgeschichtliche Wertung. Immerhin verweist sie in einzelnen Fällen auf die Abhängigkeit von der Bildserie des Philipp Galle.

Es würde den Rahmen einer Besprechung weit übersteigen, wollte ich nun den 54 Einheiten folgen. Es seien mir immerhin Hinweise auf bestimmte Szenen gestattet. In Einheit 16: *Die Ordensregel*

soll Wort für Wort gehalten werden (97-105) legt Frau Gstach einen Kommentar vor, der - rein vom Umfang her - mir zu lange erscheint. Zudem enthält er Aussagen, die leider mehr ideologisch als historisch ausgewogen erscheinen. Ähnlich gehen die Ausführungen zu Einheit 18: *Hl. Klara; Gründung des Zweiten und Dritten Ordens* (107-113) doch zu weit. In Einheit 19: *Bußübung: Franziskus läßt sich durch Mitbrüder bestrafen* (114-118, 114) wird die Form des Kapuzinerhabits sehr genau dargestellt. Ein wirklich schönes Bild schufen die beiden Künstler für Einheit 25: *Blühende Rosen im Winter* (135f). Dies gilt ebenso für Einheit 35: *Franziskus predigt Fischen und Vögeln* (158-163). Für die Vogelpredigt sei mir gestattet, auf meinen Beitrag in *Wissenschaft und Weisheit* 71 (2008), 3-34, zu verweisen. Eine ebenfalls gute zeichnerische Qualität erhellt aus Einheit 43: eine kranke Frau fährt nach Gewinnen des Portiunkula-Ablasses in den Himmel (176-181). Bei Einheit 45: *Empfang der Wundmale 1224* (181-184) betont die Verfasserin zu Recht die Beeinflussung durch Philipp Galle, auch wenn im Bild eigene Momente unverkennbar sind. In Einheit 46: *Auswirkung der heiligen Wundmale* (184-192) ist es den Künstlern gelungen, den ekstatischen Moment der Erfahrung gut hervorzuheben, doch ist die Bildbeschreibung der Verfasserin sehr kurz geraten. Hier liest man - nebst interessanten Deutungen - auch solche, denen die historische Begründung mangelt. Etwas erstaunt, daß Frau Gstach meine Untersuchungen über den Wundmalempfang nicht kennt; s. zuletzt in: *Beiträge zur Franziskusforschung*, Kevelaer 2007, 456-492. Hinsichtlich von Einheit 49: *Tod des Franziskus* (195-201) verwundere ich mich, dass die Verfasserin die kaum mehr ernst genommene These der Lepra als Grundkrankheit des Heiligen wieder aufgreift. Das Bild selber erscheint mir eines der künstlerisch schwächsten der Reihe zu sein. Der Franziskus-Zyklus erfuhr sogar 2 Reprints: Torino, Edizioni Paoline, 1974; dann 29 Kupferstiche: Roma, Istituto Storico dei Cappuccini,

2000. Die Szenenreihe von Antonius erhielt sogar 3 Re-Editionen: die von Engelbert Grau OFM (1979: 19 Kupferstiche), die von Walter Nigg (1981: 52 Stiche) und die von Francesco Saverio Pancheri OFMConv. (1981, in der 3 Stiche fehlen; s. Gstach, 344 und 346). In der Einführung zur Antonius-Bildreihe (214-218) weist die Verf. hin auf den betont didaktischen Charakter der «Vita» des Heiligen aus Lissabon und auf gemeinsame Themenkreise beider Zyklen (215-218). Auch hier folge ich - ähnlich wie für die Vita des Poverello - einzelnen Momenten. Köstlich fand ich Einheit 9: Antonius setzt einer Frau, der ihr tobsüchtiger Mann die Haare ausgerissen hat, diese wiederum vollständig auf ihrem Haupt ein (235, 237). Lebendig ist zudem die Darstellung, wonach der Teufel die Predigt des Heiligen zu verhindern sucht, indem er die Predigtbühne einstürzen läßt (236f, 240). Ebenso sei hingewiesen auf Einheit 16: ein Novize, der Antonius das Psalterium entwendet hat, wird gezwungen, ihm dasselbe zurückzubringen (248f). Im Zusammenhang von Einheit 17 unterzieht die Verfasserin gewisse Formen der Antoniusverehrung - nicht ohne Grund - einer harschen Kritik (249-253), doch scheinen mir gewisse abwertende Bezeichnungen, wie «Jahrmarktzauberer» (251) oder «Schlamper-toni» (251), als unangebracht. Hier sei auch auf meine Studie hingewiesen, die R. Gstach anscheinend nicht kennt: *Antonius von Padua in Lehre und Frömmigkeit der Schweizer Kapuziner - Annotierter bibliographischer Überblick*, in *Helvetia Franciscana* 25 (1996), 143-202, illustriert. Von guter Bildqualität ist Einheit 23: Antonius, dessen Gesicht während seiner Predigt strahlt, rührt den Tyrannen Ezelin (260-264). Dasselbe gilt ebenfalls für die Fischpredigt des Heiligen (264-267); ebenso für Einheit 26: ein Katharer bekehrt sich, weil ein Esel vor dem Allerheiligsten in die Knie sinkt (267-271); oder Bild 27: Antonius erleidet keinen Schaden, während er durch Häretiker vergiftete Speisen ißt (271-273); oder Stich 43: Antonius rettet einen adeligen Venezianer und einen Priester vor

Meuchelmord (308-310). Ob der lange Exkurs über die *Katharer* (313-320), worin die Verfasserin immerhin auf neueste Literatur hinweist, für ihr Thema wirklich notwendig war, möchte ich bezweifeln.

Lob verdient der *Anhang: Die Sebastian-Vita* von Isaac von Ochsenfurt OFM Cap († 1708: über ihn s. Angelikus Eberl, *Geschichte der Bayrischen Kapuziner-Ordensprovinz*, Freiburg i. Br. 1902, 293; *Lexicon Capuccinum*, Romae 1951, 878f; weitere Lit. s. Claudius van de Laar OFM Cap (Ed.), *Collectanea Franciscana. Bibliographia Franciscana. Index*, Romae 1972, 328). Die literarische Tätigkeit dieses Mitbruders sollte in einer kommenden Studie ausführlich gewürdigt werden. - Frau Gstach hat sich besonders verdient gemacht durch ihre mehrfach unterteilte und zum Teil kommentierte Liste von Quellen und Literatur (336-343), die für weitere Forschungen sicher sehr förderlich sein wird. Wohl weil der Band bereits recht umfangreich geworden ist, mußte R. Gstach auf ein Register verzichten, das ein Schlüssel zu dem in ihrem Werk geborgenen Reichtum wäre.

Oktavian Schmucki OFM Cap

*Brigitte Kurmann-Schwarz - Jeannette Rauschert: Das Kloster Königsfelden. Herausgegeben in Zusammenarbeit mit dem Museum Aargau, Kloster Königsfelden. Bern, Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte GSK, 2011 (Schweizerische Kunstführer. Serie 90 Nr. 900), 41 S., ill.*

«In den 11 dreibahnigen Fenstern des Chores hat sich das bedeutendste Ensemble mittelalterlicher Glasmalerei in der Schweiz erhalten» (Kurmann, 29). Begreiflich, daß über das Kloster Königsfelden immer wieder Studien erscheinen. In einer längeren, klein gedruckten Serie *Literatur* sind bis 2010 Beiträge ver-

zeichnet (S. 40f). Gegenüber der Ausgabe: Königsfelden des sehr verdienten Forschers Emil Maurer (6., vollständig überarbeitete Auflage, Bern 1986), die für die Besichtigung des *Bildprogramms der Chorfenster* (10f) weiterhin unverzichtbar bleibt, bieten die beiden Autorinnen wertvolle Hinweise zur Geschichte des im franziskanischen Bereich wohl seltenen Falles eines Doppelklosters von Klarissen und Minoriten in Königsfelden und zu seiner einzigartigen Eigenart in der franziskanischen Welt als Memorialstiftung der Habsburger Dynastie. Die Historikerin J. Rauschert beleuchtet die *Geschichte des Klosters Königsfelden* (2-18) als Gedenkstätte des durch den eigenen Neffen Johann von Österreich am 1. Mai 1308 bei Windisch ermordeten Königs Albrecht I. Nach dem Tod am 28. Oktober 1313 der Gründerin des Doppelklosters Königin Elisabeth nahm sich ihre verwitwete Tochter, Königin Agnes von Ungarn «als Stifterin, Förderin und Pflegerin der Memoria ihrer Familie» (5) mit ebenso großer Hingabe wie Freigebigkeit der Gedenkstätte an, auch wenn sie nie selber Mitglied der Klarissen wurde. Das Gebet für den so tragisch umgekommenen König wurde unter Leitung einer eigens dafür bestimmten «*Sr. Jahrzeitmeisterin*» (8) treu gepflegt. Auch wenn nach dem Tod (1364) von Königin Agnes die Bedeutung des Klosters sank, war sie immerhin noch so hoch, daß die toten habsburgischen Ritter nach der Schlacht von Sempach 1386 in der Kirche geborgen wurde (9f). Unter der bernischen Herrschaft des Aargaus im 16.-18. Jahrhundert erfolgte die Auflösung des Doppelklosters (11-14). 1777 wurde die Konventskirche sogar zu einem mehrstöckigen Kornmagazin umgebaut (14f). 1872 wurde außerhalb des Klosterbezirkes eine Heil- und Pflegeanstalt für psychisch Kranke, zum Teil mit Steinen des ehemaligen Minoritenklosters, erbaut (17f). Bemerkenswert ist ein historisches Foto dieses Klosters vor seinem Abbruch 1870 (18).

Wertvolle, zum Teil neue Erkenntnis über das Kloster und die Kirche trägt die